

Themen

- 1: Begrüßung
- 2: Tagungsbericht
- 3: Aktuelle Publikationen
- 4: Save the Date
- 5: Call for Content

1. Begrüßung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleg_innen, dieser Newsletter stellt den ersten Beitrag des Moduls „Förderlinie im Kontakt“ dar, mit dem das Metavorhaben ParPEM einen Beitrag zu Austausch und Vernetzung innerhalb der BMBF-Förderlinie „Forschung zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten“ leisten will. Etwa halbjährlich sollen auf diesem Weg relevante Themen innerhalb des Forschungsnetzwerks kommuniziert werden. Zentrales Thema dieser ersten Ausgabe ist ein Bericht über die Tagung „Partizipative Forschung, Dissemination und Praxistransfer“. Parallel dazu erhalten Sie die Ergebnisse der im Rahmen dieser Tagung durchgeführten Arbeitsgruppen als Fotoprotokoll sowie die Folien der gehaltenen Vorträge.

Wir wünschen Ihnen eine angeregte Lektüre!

2. Tagungsbericht

„Partizipative Forschung, Dissemination und Praxistransfer“

Am 15. und 16. November fand die erste, aus dem Metavorhaben ParPEM heraus organisierte Tagung der Reihe „Förderlinie im Dialog“ statt. Projektleitungen und Mitarbeiter_innen sowie Vertreter_innen des BMBF, des DLR-PT, der BzGA und des Betroffenenrates kamen am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf zusammen. In den historischen Räumlichkeiten des Erikahauses wurde der erste Konferenztage

durch ein Grußwort von **Jutta Illichmann** als Repräsentantin des BMBF eingeleitet.

Rückblickend auf die erste Förderrunde betonte sie den Wunsch nach mehr Partizipation, der aus der pädagogischen Praxis heraus an die Forschungsprojekte herangetragen worden sei. Entsprechend sei es



wichtig, Forschungsergebnisse zu generieren, die in der Praxis ankommen. Die zweite Förderrunde könne dahingehend von den bislang gemachten Erfahrungen profitieren. Wichtig sei überdies die auch in der zweiten Förderlinie vorhandene Vielfalt der Projekte.

Abschließend verwies sie auf weitere Fördermöglichkeiten durch das BMBF, etwa im Kontext der Fördermaßnahme „Validierung des technologischen und gesellschaftlichen Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung - VIP+“

Im Anschluss daran stand dieser erste Tag ganz im Zeichen impulsgebender Vorträge zu den Themenbereichen Partizipative Forschung, Dissemination und Praxistransfer.

Prof.‘in Dr. Sabine Andresen & Matthias Katsch:
„Geschichten die zählen, Forschung die wirkt?“ – Aus der Aufarbeitung für die Wissenschaft lernen

Matthias Katsch betonte vor dem Hintergrund der Tätigkeit der Aufarbeitungskommission, dass Forschung zu sexualisierter Gewalt nicht mit Aufarbeitung gleichzusetzen sei. Es sei jedoch die Aufgabe der Forschung, einen Referenzrahmen für Aufarbeitung zu schaffen. Dies verdeutlichte er am Beispiel der jüngst veröffentlichten Ergebnisse der MGH-Studie zu den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche. Das

Prinzip der Partizipation wiederum sei für jegliche Forschung in diesem Themenfeld essenziell, da das Sprechen von Betroffenen unverzichtbare und initiale Grundlage für Forschungsarbeit sei.

Unter Rekurs auf die Arbeiten von Adorno zeigte er auf, dass „Aufarbeitung“ ein spezifisch deutsches Konstrukt und eng verwoben mit der Nachkriegsgeschichte sei. Mit Adorno sei Aufarbeitung dabei vor allem dahingehend zu interpretieren, die Ursachen des in der Vergangenheit Geschehenen zu beseitigen. In der Tätigkeit der Aufarbeitungskommission, insbesondere bei den Hearings, gehe es daher darum, die Wahrheit auszusprechen, Wissen zu sammeln, zu bewerten und zu veröffentlichen, Verantwortung zu übernehmen und zu erinnern.

Auch Sabine Andresen hob die Wichtigkeit der jeweiligen historischen Umstände hervor. Das Wissen darüber könne präventive Wirkung entfalten. Umgekehrt mache eine Aufarbeitung, die nicht authentisch und selbstkritisch angelegt sei, sich dahingehend verdächtig, Verantwortlichkeiten verschleiern zu wollen. Ebenfalls in Bezug auf Adorno betonte sie die folgenden Punkte:

- Einordnung der Tragweite kollektiver Gewalt der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft
- Identifikation struktureller Ursachen
- Verantwortlichkeit und Unabhängigkeit von Aufarbeitung
- Kollektiver Zugang zu Erinnern und Gedenken
- Autonomie der Subjekte und Achtung menschlicher Verletzbarkeit
- Vermittlung von Aufarbeitung als notwendige Voraussetzung für deren Wirksamkeit

Mit Blick darauf markierte sie das Fehlen fester Strukturen für eine kritische Reflexion der Vergangenheit und verweist auf entsprechende Beispiele guter Praxis aus dem Kontext von Transitional Justice, die sich etwa aus den Arbeiten der Historikern Svenja Goltermann erschließen lassen. Mit Verweis auf die Schriftstellerin Swetlana Alexijewitsch sprach sie weiterhin das Konstrukt der „chorischen Zeugenschaft“ an, also der Repräsentation der Vielstimmigkeit von Betroffenheitserfahrungen in Forschung und Aufarbeitung gleichermaßen.

Aufarbeitungskommissionen im Bereich von sexualisierter Gewalt komme demnach die Verantwortung zu, kollektives Wissen zu produzieren und gesellschaftliche und juristische Veränderungen anzustoßen. Maßgeblich für die Vermittlung von Aufarbeitung sind Dissemination und Berichterstattung. Kritisch reflektierte Sabine Andresen weiterhin das Prinzip des Tabubruchs, das zwar einerseits konstitutiv für den Esprit kritischer Aufarbeitung, aber zunehmend durch rechtspopulistische Vereinnahmungen kontaminiert sei.

In der sich anschließenden Diskussion wurde u. a. darüber gesprochen, wie die Arbeit der Aufarbeitungskommission wahrgenommen wird und welche Wirkungen und Gegenwirkungen im Zuge dessen feststellbar seien. Auch wurde die Frage von Moral und Ethik an Forschung und Aufarbeitung herangetragen.

Prof. Dr. Wolfgang Schröder & Thomas Schlingmann: *Partizipative Forschung*

Wolfgang Schröder zeigte zunächst das breite Spektrum forschungsmethodischer Ansätze auf, die partizipativ angelegt sind. Dabei wird deutlich, dass entsprechende Ansätze in der deutschsprachigen Forschungslandschaft und –tradition generell begrenzt rezipiert wurden, wenngleich immer wieder Desiderate nach mehr Partizipation formuliert werden. Notwendig sei angesichts dessen zunächst ein (streitbarer) Diskurs, wie ihn etwa das Memorandum „Partizipative Forschung“ anregen möchte (siehe: www.khsb-berlin.de/fileadmin/user_upload/Partizipative_Forschung_zum_Thema_sexualisierter_Gewalt_-_Memorandum.pdf).

Als zentralen Punkt markierte Schröder die Stärkung der Rechte und Positionen der Teilnehmer_innen am organisierten Wissenschaftsprozess. Unter Bezugnahme auf Axel Honneth seien insbesondere die Offenlegung und Bereitstellung hierzu notwendiger Ressourcen wesentlich. Auch bedürfe es der Bezugnahme auf einen metatheoretischen Realismus zur politischen und ökonomischen Überprüfung partizipatorischer Konzepte. Letzteres stelle ein Plädoyer dar, partizipatorische Anliegen auch immer wieder kritisch zu reflektieren.

Daran anknüpfend kontrastiert Thomas Schlingmann Utopie und Realismus partizipativer Ansätze. Anhand des Stufenmodells der Partizipation nach Michael Wright zeigt Schlingmann auf, dass die Wissenschaft zunächst mit einer klaren Machposition ausgestattet ist, und dass es sowohl einer Dopplung als auch einer Spiegelung dieses Stufenmodells bedarf, um ein grundsätzliches Umdenken zu ermöglichen.

Die Hervorbringung gemeinsamer Forschung bedürfe entsprechend einer geteilten Entscheidungsmacht von Wissenschaftler_innen und Forschungsteilnehmer_innen.

**„Partizipative Forschung ist nicht zwangsläufig identisch mit gemeinsamer Forschung. Das sind verschiedene Arten von Kooperation in Forschungsprozessen.“
(Thomas Schlingmann)**

In einer leidenschaftlich und teilweise kontrovers geführten Diskussion wurde anschließend kritisch nach der Deutungsmacht über die Rahmenbedingungen von Partizipation gefragt bzw. ob und welchen Konsens es diesbezüglich aktuell gebe. Gleichzeitig wurde die Wichtigkeit von Positionierungen angemahnt sowie die Etablierung eines wechselseitigen und ehrlichen Anerkennungsverhältnisses zwischen Wissenschaft und Teilnehmer_innen. Dabei wurde jedoch auch drauf hingewiesen, dass weder Wissenschaft noch Praxis oder Betroffene als homogene und statische Gruppen anzusehen seien.

Prof. Dr. Werner Thole: *Vom Objekt zum Subjekt - Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Forschung und der Kommunikation von empirisch generiertem Wissen*

Werner Thole leitete seinen Vortrag mit Überlegungen zu forschungsethischen Standards, der Begründungspflichtigkeit empirischer Forschung und dem Desiderat nach Effektivität ein. Davon ausgehend referierte er die in den 1970er Jahren sich formierende Kritik am quantitativ-empirischen Paradigma. Der damit assoziierte Anspruch, Wirklichkeit durch Forschung ab-

zubilden, habe zu einer Verdinglichung der Perspektive von Forschungsteilnehmer_innen geführt. Somit würden diese vom Subjekt zum Objekt degradiert.

Forschungsansätze aus dem Bereich der Action Research implizierten demgegenüber die edukativen Zielsetzungen, durch Prozesse des Empowerments Veränderungen der sozialen Verhältnisse bewusst mitzugestalten. Dies beinhalte eben nicht lediglich die Produktion von Wissen, sondern auch die Anerkennung des Subjektstatus von Teilnehmer_innen. Insbesondere die Entschlüsselung von Missbrauchskontexten könne nur unter Einbezug der Betroffenen gelingen.

Gleichzeitig weise partizipative Forschung jedoch auch eigenständige Limitationen auf, etwa hinsichtlich theoriegenerierender Intentionen, beim Versuch der Typenbildung oder der Ableitung von Kausalitäten und der Darstellung von Generalisierungen. In Anlehnung an Habermas sprach Thole hierbei an, dass kommunikativ Handelnde aus dem Horizont der eigenen Lebenswelt nicht heraustreten können.

Für erfolgreiche Transferprozesse wiederum bedürfe es einer fall- und feldbezogenen Reflexion von Wissenschafts- und Praxiswissen sowie einer Abkehr von linearen bzw. monokausalen und einer Zuwendung zu relationalen Modellen der Wissenskommunikation. Jedoch dürfe partizipative Forschung nicht ihrerseits zu einer Ideologie werden. In einem abschließenden Plädoyer sprach Thole sich für eine Neufundierung des Wissenschaftlichen Wissens in der „Praxis Wissenschaft“ durch die pädagogische Handlungspraxis aus.

Prof.‘in Dr. Cornelia Helfferich & Prof.‘in Dr. Barbara Kavemann: *Wie kann Wissenschaft-Praxis-Transfer gelingen und warum nicht?*

Die Referentinnen stellten die Ergebnisse einer Umfrage vor, die mit Unterstützung von Matthias Nitsch (der aufgrund einer Erkrankung leider nicht anwesend sein konnte) in Fachberatungsstellen durchgeführt wurde. Dabei ging es um Wünsche an die Wissenschaft, die Umsetzung wissenschaftlicher Befunde sowie die Frage, wie ein Transfer besser gelingen könne. Hier wurde das hohe Maß an Heterogenität deutlich, das die befragten Einrichtungen sowohl mit

Blick auf die Praxis als auch auf die Wissenschaft hinsichtlich der jeweiligen Arbeitskulturen, Belastungen, Ziele, Fragestellungen und Interessengebundenheit beschreiben.

„Die Eigenlogik, Bedarfe und Interessen der Wissenschaft wie der Praxis und der Politik sind die motivationalen Schnittstellen für ein Gelingen.“ (Cornelia Helfferich & Barbara Kavemann)

Insbesondere im Prozess der Dissemination werden angesichts dessen zahlreiche Hürden sichtbar, die wiederum entsprechende Implikationen beinhalten. Ein wahrgenommener Mangel an zeitlichen Ressourcen korrespondiere etwa mit einem Bedarf an anwendungsbezogen aufbereiteter und gut zugänglicher Fachliteratur. Die Etablierung von möglichst direkten Kommunikationsprozessen zwischen Wissenschaft und Praxis wurde als besonders nachhaltige Möglichkeit zur Überwindung von Transferhindernissen herausgestellt.

Den Abschluss des ersten Tages bildete schließlich eine **Postersession**, in deren Rahmen die Teilnehmer_innen Gelegenheit hatten, sich in lockerer Atmosphäre über die einzelnen Forschungsprojekte der zweiten Förderlinie auszutauschen und Vernetzungen in die Wege zu leiten.

Zu Beginn des zweiten Konferenztages skizzierte **Mandy Böttger** vom DLR-PT die Strukturen und Zuständigkeiten des Projektträgers im Kontext der Förderbürokratie. Dabei strich sie besonders die fachliche und administrative Unterstützungs- und Kontrollfunktion der Mitarbeiter_innen heraus. Als wichtig wurde nicht zuletzt markiert, dass mögliche Änderungen in der geplanten Umsetzung der Projekte frühzeitig zu kommunizieren sind, um entsprechende Lösungen zu erarbeiten. Abschließend brachte sie das Interesse des Teams vom DLR-PT zum Ausdruck, zu relevanten Veranstaltungen der einzelnen Projekte und Verbünde eingeladen zu werden.

Als Vertreterin der mit der Evaluation der Förderlinie beauftragten Organisation Rambøll gab anschließend

Kathrin Nachtsheim einen Überblick über das geplante Vorgehen. Die Evaluation ist formativ angelegt, Zwischenergebnisse sollen daher in die Gestaltung der Projekte einfließen können. Maßgebliche Arbeitspakete bestehen in einer Onlinebefragung, der Durchführung von Experteninterviews und der Erstellung von Fallstudien zu partizipativen Ansätzen. Im Rückblick auf die erste Förderlinie wurden positiv evaluierte Beispiele benannt. Dazu zählen insbesondere „Produkte“, die Transferprozesse unmittelbar aktivieren, etwa indem ein Fortbildungsmanual mit ergänzenden Fortbildungen kombiniert ist.

Anschließend begann eine **Arbeitsphase**, in der sich die Tagungsteilnehmer_innen Arbeitsgruppen zuordneten, die die primären Zielgruppen der Forschungsprojekte abbildeten: Adressat_innen (Kinder und Jugendliche), Pädagogische Fachkräfte, Pädagogische Institutionen. Anhand von Leitfragen wurden in den Arbeitsgruppen die jeweiligen Herausforderungen in den Bereichen Partizipation und Praxistransfer diskutiert. Die Ergebnisse wurden anschließend im Plenum vorgestellt (siehe Fotoprotokoll in der Anlage).

Zum Abschluss der Tagung stellten die Juniorprofessoren **Arne Dekker** und **Martin Wazlawik** das weitere Arbeitsprogramm und Angebot des von ihnen geleiteten Metavorhabens ParPEM vor.

3. Publikationen

Neuerscheinungen aus den Forschungsprojekten

Noch stehen die meisten Projekte am Anfang ihrer Forschungstätigkeit, dennoch sind bereits erste Publikationen veröffentlicht oder bei Fachzeitschriften eingereicht und im Erscheinen begriffen. Im Folgenden eine Auswahl von –überwiegend konzeptionell-beschreibend ausgerichteten- Veröffentlichungen:

Projekt BerGE:

Bertels, G., Kreyerhoff, A.-M., Quente, M. & Wazlawik, M. (2018). Beratung zu sexualisierter Gewalt und die Geschlechterperspektive. Ein Projekt der Westfäl-

schen Wilhelms-Universität Münster und der Fachberatungsstelle Zartbitter Münster e.V. *Journal des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW* (42), 30–31.

Projekt SAFERSEXTING:

Böhm, M., Budde, Jürgen & Dekker, A. (2018). Sexuelle Grenzverletzungen mittels digitaler Medien an Schulen – Annäherung an einen doppelten Verdeckungszusammenhang. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*.

Projekt SCHUPPS:

Elosge, M., Pöter, J., Humme, M. & Wazlawik, M. (i.E.). Forschungsnotiz: "Schutzkonzepte und pädagogische Praxis – Diskursanalytische Perspektiven auf die Prävention von sexualisierter Gewalt in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe" (SCHUPPS). *Soziale Passagen* 11.

Projekt PISUM:

Kowalski, M., Hildebrand, J., Marks, S., Retkowski, A., Thole, W., Schäfer, D. & Behnisch, M. (2018). Pädagogische Intimität. Zur Untersuchung von Mustern der Gestaltung pädagogischer Beziehungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern. *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung* 21 (2).

Projekt SoS:

Lamour, M., Schmidt, F., Christmann, B., Dekker, A. & Wazlawik, M. (i.E.). Forschungsnotiz: Stärken oder schützen? Über Inhalte, Methoden und kollektive Orientierungen sexualpädagogischer und gewaltpräventiver Praxis – ein Professionalisierungsbeitrag. *Soziale Passagen* 11.

4. Save the Date

Zweite Tagung der Reihe "Förderlinie im Dialog"

Die zweite Tagung dieser Reihe wird vom **01.-02. Juli 2019** an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster stattfinden und sich der Thematik Forschungsdatenmanagement insbesondere hinsichtlich der Archivierung, Sekundärnutzung und Zugänglichkeit qualitativer Daten widmen. Hierzu sei an dieser Stelle herzlich eingeladen!

5. Call for Content

Alle Mitarbeitenden und Projektleitungen möchten wir dazu aufrufen und einladen, diesen Newsletter zu nutzen, um die kleinen und großen Fortschritte der Forschungsvorhaben publik zu machen. Wenn etwa zentrale Meilensteine erreicht sind, Tagungen bevorstehen, Forschungsergebnisse vorliegen oder sonstige projektbezogenen Themen von Interesse vorhanden sind, kann dies über den Newsletter kommuniziert werden.

Kontakt:

Bernd Christmann
Westfälische Wilhelms-Universität Münster/ Institut für
Erziehungswissenschaft
Georgskommende 33
48143 Münster
0251 83-24162
bernd.christmann@wwu.de

Wir wünschen Ihnen einen guten Jahresausklang, ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!